

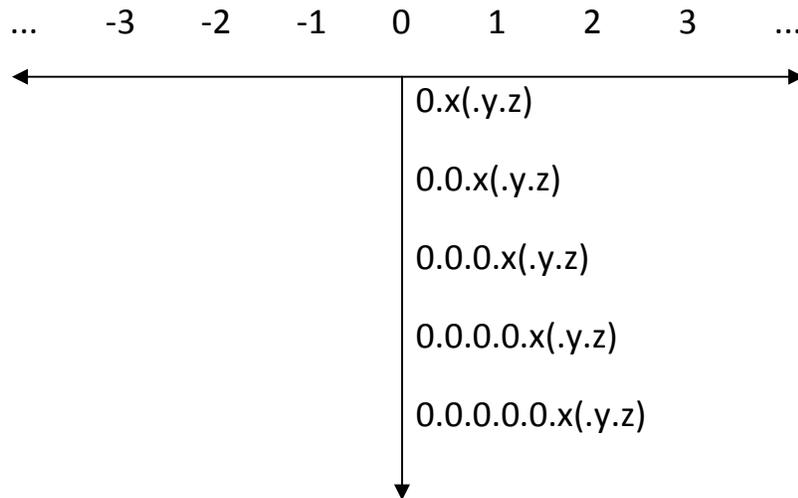
Prof. Dr. Alfred Toth

Null und Nullheit II

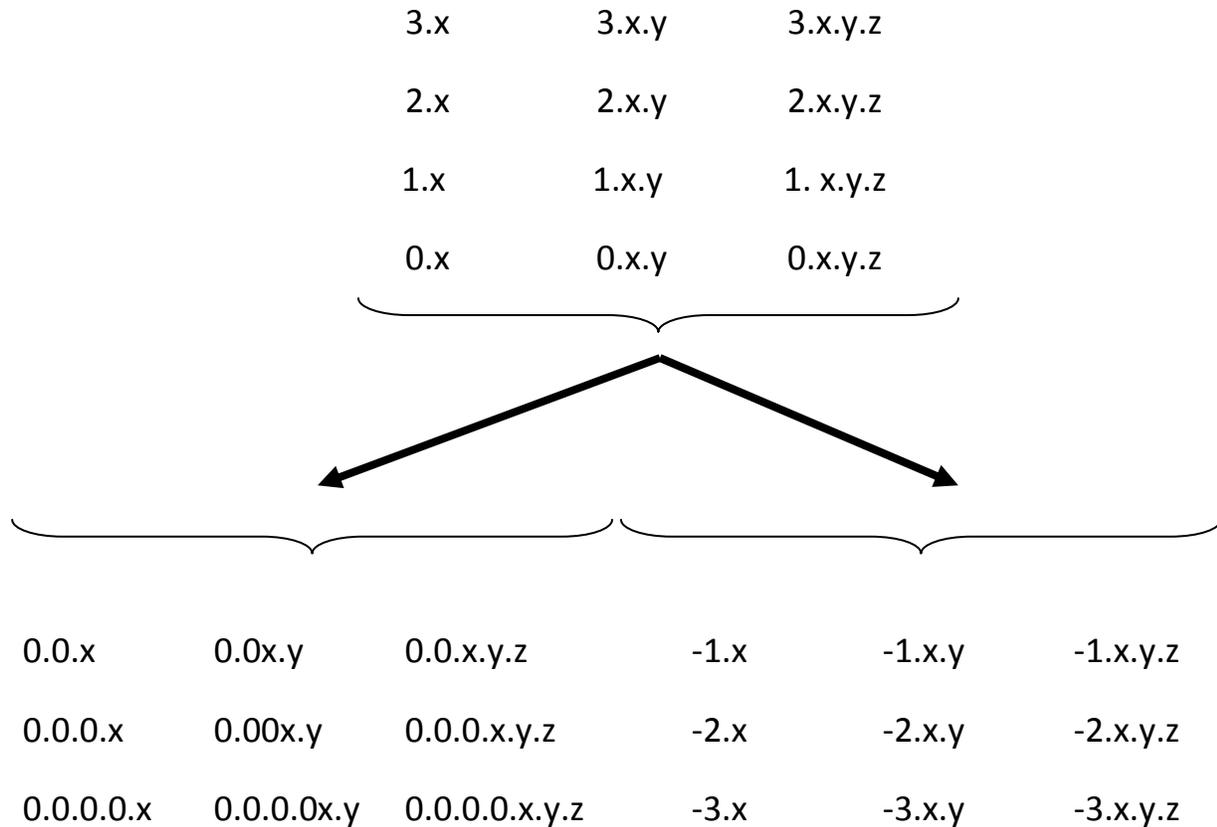
1. Nach Toth (2010) ist eine Semiose ein Prozess, der das folgende Tripel erfüllt:

$$\Sigma = \langle \Omega, \{\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}\} \rightarrow (M, O, I) \rangle.$$

Auf dem horizontalen Zahlenstrahl ist der zu ihm orthogonale Zahlenstrahl $0.(0, \dots, 0)(.x.y.z)$ der numerische Ort der semiotischen Nullheit, d.h. von $0 \rightarrow \{DR\} = \{\{\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}\}\}$. Der Punkt 0 selber ist der semiotische Ort der Apriorität, d.h. $\bar{O} = \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\}$. 1, 2 und 3 sind die numerischen Orte der semiotischen Peirceschen Universalkategorien:

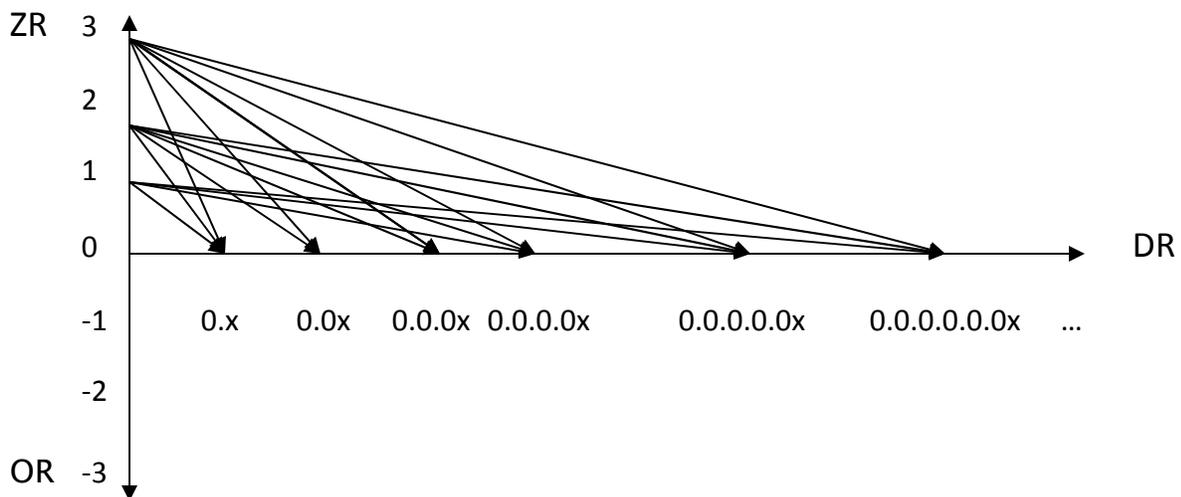


Wegen des orthogonalen Verhältnisses von semiotischer Apriorität und Disponibilität ergibt sich eine zwifache (orthogonale) Katabasis:

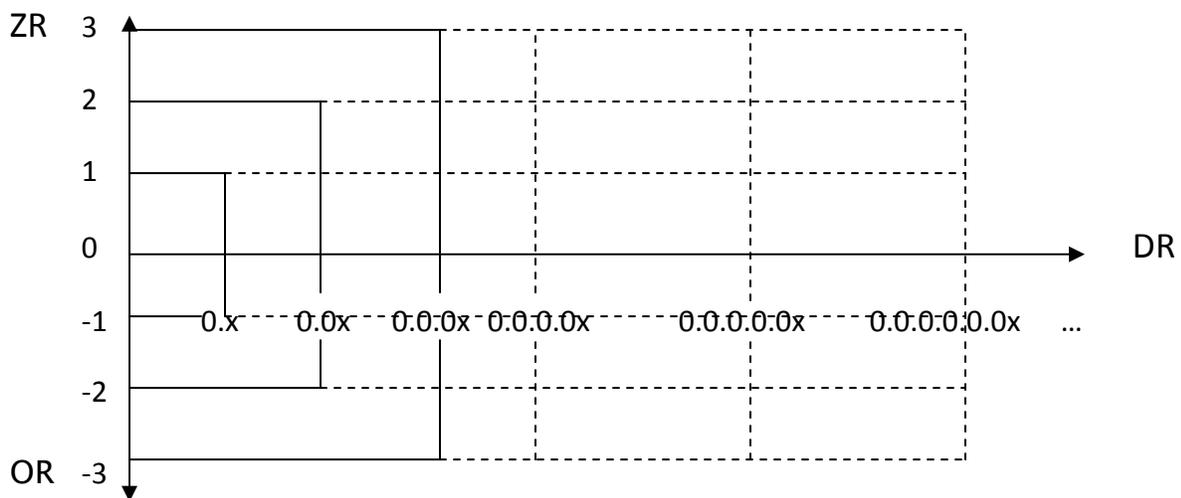


Die linke Katabasis ist ein dimensionaler Abstieg mit konstant gehaltenem logischem Wert, die rechte Katabasis ist eine logische Spiegelung am Nullpunkt der Zahlengeraden mit konstant gehalteneter Dimensionalität.

2. Im Gegensatz zur traditionellen Mathematik gibt es also zwei Wege „unter die 0“. Man kann diese neuen Verhältnisse wie folgt darstellen:



Ulm obigen Bild sind alle orthogonalen Verbindungen zwischen ZR und DR, d.h. der Repräsentativität und der Disponibilität (vgl. Bense 1975, S. 65 f.) eingezeichnet. Selbstverständlich könnte man genauso die spiegelverkehrten Verbindungen zwischen OR und DR sowie beide einzeichnen. Im folgenden Bild nun zeichnen wir einige mögliche Verbindungen auch von OR (Ω), d.h. der Objektrelationen ein, und zwar sowohl zur Repräsentativität als auch zur Disponibilität, aber so, dass die dimensionale „Schachtelungstiefe“ sichtbar wird. Diese Strukturen sind also sozusagen Kernstrukturen der Semiosen, aufgefasst als Tripel, selbst:



Bei der Interpretation der Nullheit als einer Menge von Intervallen von Disponibilität stellt sich natürlich die Frage, ob man nicht auch mit den drei Fundamentaltegorien entsprechend verfahren könnte, d.h. ob man nicht auch diese selbst als Intervalle definieren könnte. Hinweise auf diese Möglichkeit ergeben sich z.B. aus dem semiotischen Objekt. Der Fall des früher von mir eingeführten Index, der ein Element mit seinem bezeichneten Objekt gemein hat, zwischen dem und seinem Objekt als eine (mereotopologische) Tangentialrelation besteht, kann man als Grenzfall einer iconischen Relation auffassen (und vice versa). Auch der Fall der theoretischen Volldeckung eines Icons mit seinem bezeichneten Objekt (bei Identität der Merkmalsmengen) kann man zusammen mit dem symbolischen Fall des Schnitts der Merkmalsmengen als leerer Mengen als Intervall konzipieren, usw.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Toth, Alfred, Null und Nullheit I. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, 2010 (erscheint)

14.9.2010